

Jungen - Die schwachen Starken? - Eine gesellschaftliche, politische und pädagogische Herausforderung

Fachtagung am 31.10. und 01.11.2008 in Berlin

Methoden und Arbeitsformen einer Sozialen Arbeit mit Jungen und Männern

Aufsatz von Prof. Dr. Uwe Sielert

Ein eigenes Kapitel über Methoden und Arbeitsformen der Sozialen Arbeit mit Jungen und Männern ist keine Selbstverständlichkeit. Zahlreich sind in der Fachliteratur die Hinweise darauf, dass Jungen- und Männerarbeit eine spezifische Sichtweise, eine Perspektive, eine Haltung bedeutet und gerade kein eigenes Methodenarsenal enthält, dessen korrekte Anwendung Jungen und Männern zu mehr Lebensqualität verhilft (Drogand-Strud et al. 2003, S. 40, Vogel, in: Stadt München 2004 S. 16).

Natürlich gilt das für jedes professionelle Arbeiten (Galuske 1999, S. 15ff). Aber Argwohn ist groß, dass gerade Männer zu einem technischen Methodenverständnis neigen und leicht in Versuchung kommen, durch die Anwendung von Handlungstricks Probleme aus der Welt zu schaffen. Die eigene Person als Jungen- und Männerarbeiter bliebe dann außen vor und Männer als Pädagogen könnten sich um die Veränderung der eigenen Person, persönliches Engagement, und Beziehungsarbeit herumdrücken (LJA Westfalen-Lippe 1998, S. 6 und Sturzenhecker, Benedikt et. al. 2002, S. 37ff).

Zudem wird die Angst geäußert, dass Wünschen nach einfachen Rezepten oder spektakulären Methoden manche Kollegen anfällig werden lässt für maskulinistisch - autoritäre Konzepte der Jungen- und Männerarbeit, in denen außergewöhnliche Rituale und Methoden der Initiation enthalten sind. „Zu einer offenen und pluralistischen Gesellschaft passt eher ein offener Prozess des Annehmens und Aushalten von Verunsicherung darüber, was Männlichkeit ausmacht sowie die Förderung der Begegnung untereinander. Rituelle Inszenierungen können durchaus einen Platz haben, dann jedoch sollen sie mit den Jungen (und Männern U.S.) gemeinsam entwickelt werden“ (Vogel 2004, in: Stadt München S. 17).

Und richtig ist sicherlich der Hinweis: „Viele Kollegen unterschätzen ihre (methodischen) Vorkenntnisse und zahlreichen beruflichen Erfahrungen, aus denen sie für die Jungenarbeit (und Männerarbeit U.S.) schöpfen könnten“ (ebenda).

Das alles ist richtig und zu bedenken, wenn Methoden und Arbeitsformen für die Jungen- und Männerarbeit in den Blick genommen werden sollen. Und gerade um diese ungunstigen Nebenfolgen zu vermeiden, lohnt sich der geschlechtsbewusste Blick nicht nur auf Institutionen, Interaktionen und Curricula sondern insbesondere auch auf Konzepte, Methoden und Techniken. Ein solcher Versuch kann helfen,

- den Implikationszusammenhang von Zielen, Inhalten und Methoden besonders herauszustellen (Weniger, 1962 S, 56)¹
- Methoden und die Kombination bestimmter Arbeitsformen weiter zu geben, die sich in einer kritisch-reflexiven Jungen- und Männerarbeit bewährt haben,
- zur Variation vorhandener Methoden und zur Entwicklung neuer Verfahrensweisen anzuregen und letztlich

¹ Erich Weniger schreibt in seiner „Didaktik als Bildungslehre“: „Erzieherische Methoden sind keine bloße Techniken, keine bis ins einzelne festgelegte Verfahrensweisen, sondern Formen menschlicher Begegnung, variabel nach Zeit, Ort, Individualitätssituation und Stimmung der Beteiligten... Und unsere methodische Freiheit gewinnen wir, indem wir jeweils die Gebundenheit erkennen, die wird in der Wahl dieser oder jener Methoden auf uns nehmen müssen“. (Weniger 1962, S. 56)

- die auch methodisch verursachte „Feminisierung“ des Bildungs- und Sozialsystems so zu rekonstruieren, dass dem Anspruch eines geschlechtsreflektierten Gender Mainstreaming entsprochen wird.

Der damit formulierte Anspruch soll im Folgenden dadurch eingelöst werden, dass gerade nicht nur isolierte Methoden und Arbeitsformen in wie auch immer geordneter Weise präsentiert werden. Gewählt wurde ein Klassifikationsmodell, das die potenziell vielfältig in Frage kommenden Methoden, Konzepte und Techniken der Sozialen Arbeit an die spezifischen Problematiken und Grundprinzipien der Jungen- und Männerarbeit anbindet. Diese Themen und Grundprinzipien resultieren aus den Sozialisationsbedingungen von Jungen und Männern in einem hegemonialen Männlichkeitskontext, wie er im Eingangskapitel dieses Handbuchs formuliert wurde. Sie sind gekennzeichnet durch ein spezifisches Verhältnis von Jungen und Männern zu sich selbst, zu anderen, zu den in diesem Handbuch entfalten Themen, Bedürfnissen, Interessen und natürlich auch Lernwegen und methodisch bevorzugten Arbeitsweisen.

Potenziell wären auch andere Systematiken oder ein noch viel feingliederiges System möglich gewesen, um Methoden und Arbeitsformen der Jungen- und Männerarbeit vorzustellen. Es hätten die klassischen oder neueren Methoden der Sozialen Arbeit als Grundlage dienen können (etwa in Anlehnung an Galuske 1999) oder eine Einteilung getrennt nach Arbeitsformen der Jungenarbeit und Männerarbeit oder nach Körper-, Interaktions- und auf den Sozialraum bezogenen Methoden. Alle diese Alternativen hätten jedoch die geschlechtsbewusste Perspektive zu wenig in den Mittelpunkt gerückt, so dass das eigentliche Anliegen dieses Kapitels in den Hintergrund getreten wäre.

Mir erschien eine Kombination aus geschlechtsrelevanten Lernbereichen, normativen Kräftefeldern zur Entwicklung von Intentionen und jeweils zugeordneten exemplarischen Methoden und Arbeitsformen am Brauchbarsten. Damit gelang es, verstreut in der Jungen- und Männerliteratur vorfindbare Aufzählungen von Themen, Arbeitsprinzipien und Handlungsfeldern aufzugreifen und einen plausiblen Implikationszusammenhang von Zielen, Inhalten und Methoden herzustellen.

Die **Lernbereiche mit ihren Themen und Problemfeldern** enthalten zum einen die in diesem Handbuch entfalten Problem- und Handlungsbereiche, sortieren sie jedoch anders und gehen in Teilbereichen darüber hinaus. Sie bilden die erste und grundlegende Dimension des didaktischen Strukturgitters. Sehr häufig sind pädagogische Handlungsfelder nach solchen Lernbereichen strukturiert, so dass diese Dimension eine Hilfe sein kann, mit Hilfe der Systematik die entsprechend zutreffende didaktische Arbeit in Augenschein zu nehmen.

Methoden und Arbeitsformen werden in der Regel nicht zum ihrer selbst gewählt, sondern sollen in den durch sie strukturierten Möglichkeitsräumen zu bestimmten Erfahrungen anregen, die eine Erweiterung der Wahrnehmungs- und Handlungspotentiale von Jungen und Männern führen. Das heißt, sie bieten Lernmöglichkeiten an in einem **Kräftefeld von individuellen Defiziten, Bedürfnissen und Kompetenzen**. In der Regel werden die Ziele der (päd)agogischen Intervention von den Veranstaltenden gesetzt und sind auch in verschiedenen Konzepten der Jungen- und Männerarbeit unterschiedlich akzentuiert².

Ein offenes Genderkonzept der Jungen- und Männerarbeit auf einer kritisch-reflexiven, dekonstruktiven Basis³ geht davon aus, dass Jungen und Männer je individuell unterschiedlich sind und die Kategorie Geschlecht grundsätzlich in Frage gestellt, zumindest verfremdet werden soll. „Doing gender“ kann als analytische Kategorie im Kopf zwar nützlich

² So existieren Konzepte der antisexistischen, emanzipatorischen, geschlechtsbewussten, geschlechtsreflektierten und mythopoetischen Jungen- und Männerarbeit. Wie das jeweilige Etikett schon zum Ausdruck bringt, fallen die Hauptintentionen unterschiedlich aus.

³ Siehe dazu Uwe Sielert (2003): Jungenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit. Teil 2. Weinheim. Juventa

sein, um geschlechtstypische Ausprägungen nicht zu übersehen, als didaktische Kategorie sollte sie jedoch eine geringe Rolle spielen. Eine bi-polare Gegenüberstellung von männlich und weiblich aber auch die Unterscheidung in verschiedene Männlichkeiten und Weiblichkeiten auf bi-pluraler Basis stehen nämlich immer in der Gefahr, die Geschlechtsrollen in ihrer Existenz und Wirkung festzuschreiben.

Insofern wurde hier ein Triadenmodell zur Diagnose individueller Männlichkeit und zur Orientierung für Bildungsprozesse aufgegriffen, dass ich als Weiterentwicklung des Variablenmodells „balanciertes Junge- und Mannsein“ von Winter und Neubauer verstehe.⁴ Es kam ihnen darauf an, für diagnostische und pädagogische Intentionen ein begriffliches Instrumentarium zur Verfügung zu haben, mit dem Jungen und Männer in ihrer Persönlichkeit möglichst ausgewogen beschrieben werden können. „Ausgewogen“ meint nicht ein Ideal des Immer-im-Gleichgewicht-Seins, wohl aber eine dynamische Balance zwischen dialektisch aufeinander bezogenen Kräften, die auf acht unterschiedlichen Dimensionen liegen. Der große Fortschritt gegenüber bisherigen Modellen der Androgynie z.B. ist der Verzicht auf die Kennzeichnung einzelner Merkmalsgruppen als männlich und weiblich und das Bemühen um Begriffspaare, die keine hierarchischen Wertigkeiten nahelegen. Jedem der acht Begriffspaare wurde in der Erweiterung ein dritter Begriff zugeordnet, so dass ein Triadenmodell entstanden ist. Die begriffliche Ergänzung der Antinomien von Winter und Neubauer ist keinesfalls zwingend notwendig, eröffnet aber einen Möglichkeitsraum der Persönlichkeitsbildung um ein energetisches Potential, das in jeder einzelnen Dimension zur Weiterentwicklung in meist als positiv erfahrene Richtung animiert:

Konzentration	-	Integration	-	Glück
Aktivität	-	Reflexivität	-	Flow
Präsentation	-	Selbstbezug	-	Spiritualität
(kulturelle) Lösung	-	(kulturelle) Bindung	-	Inspiration
Leistung	-	Entspannung	-	Freude
Heterosozialer Bezug	-	Homosozialer Bezug	-	Zärtlichkeit
Konflikt	-	Schutz	-	Achtsamkeit
Stärke	-	Begrenztheit	-	Sehnsucht

Nicht nur Personen, sondern auch Gruppen, Inhalte, offene und heimliche Intentionen, gewohnte Strukturen (Medien, Methoden, Sozialformen) und ganze Einrichtungen können aus der Balance kommen und somit ungünstige Einflüsse auf die Menschen ausüben, die davon betroffen sind. Die Triadenbegriffe zur Persönlichkeit können zur Erstellung von Profilen eingesetzt werden, die Balancen und Unbalancen des Ichs, der Themen, Gruppe, Intentionen, Strukturen und der Einrichtung aufzeigen (Siehe dazu die Anregungen im Anhang dieses Kapitels).

Damit ist ein themen- und problemübergreifendes Konzept der Jungen- und Männerarbeit angedeutet, mit dem die Hauptthemen der pädagogischen Arbeit zunächst diagnostiziert werden können, um dann die entsprechenden Methoden und Arbeitsformen anzubieten und auszuwerten. Die dazu notwendigen Instrumente und Handlungsanregungen sind im Anhang dieses Artikels enthalten.

An dieser Stelle soll zunächst die Erläuterung des didaktischen Strukturgitters fortgesetzt werden. Jedem Lernbereich ist das dominante normative Kräftefeld zugeordnet, mit dem das jeweilige Thema intentional erschlossen werden kann. Eine Erläuterung der jeweiligen Begriffs - Triaden wird im Kontext der jeweiligen Unterkapitel gegeben. Sowohl dem Lernbereich als auch dem jeweils dominanten normativen Kräftefeld sind **exemplarische**

⁴ Reinhard Winter und Gunter Neubauer: dies und das – Das Variablenmodell „balanciertes Junge- und Mannsein“ als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern. Neuling-Verlag, Tübingen 2001.

Methoden und Arbeitsformen zugeordnet, die wiederum in die Bereiche Bildung, Beratung und Begegnung untergliedert sind. Diese Feingliederung strukturiert den Bereich der Sozialen Arbeit auf angemessene Weise und hilft zugleich die potenzielle Fülle an Einzelmaßnahmen zu sortieren.

Im Bereich Bildung finden sich:

- a) spezifische Angebote für Jungen und Männer zu relevanten Themen
- b) Beispiele für integrierte jungen- bzw. männerspezifische Arbeit in allgemeinen Bildungskontexten (Jugendarbeit, Schule)
- c) Aus- und Weiterbildungsangebote für Mitarbeiter der Jungen- und Männerarbeit
Beratung umfasst
 - a) mediale Angebote durch Zeitschriften und Internetangebote
 - b) formelle Angebote in speziell für Jungen und Männer konzipierten Einrichtungen und Initiativen
 - c) Beratung in Kontexten des Erziehungs-, Sozial- und Gesundheitswesens
 - d) Sozialpädagogische Beratung und Peer-Beratung in Lebenswelten von Männern und Jungen
Begegnung enthält
 - a) professionalisierte, bewegungsimmanente Formen (Selbsthilfegruppen, Urlaubsangebote, Vater-Sohn-Wochenenden...)
 - b) offene Angebote in sozialpädagogischer Einrichtungen
 - c) alte traditionelle Männergruppen und Männerbünde (Feuerwehr, Burschenschaften)

Wie jede Systematik im pädagogischen Bereich kann und soll auch dieses Strukturgitter nicht alle Sektoren trennscharf voneinander unterscheiden, denn es geht nicht um ein empirisches Analyseraster zu Forschungszwecken sondern um ein Anregungsreservoir, das im Einzelfall viele Querverbindungen zwischen Themen, normativen Dimensionen und Methoden zulässt und zu kreativen Impulsen geradezu herausfordert. Natürlich lässt sich z. B. ein Vater-Sohn-Wochenende auch mit dem Dreieck Konflikt – Schutz – Achtsamkeit gestalten (vor allem dann, wenn für einen der Beteiligten gerade hier eine dauernde Unbalance vorliegt) und sollte auch daraufhin durchgespielt werden. Und doch ist das „Für-sich-sein“ (Konzentration) und das „Miteinander-sein“ (Integration) im gerade richtigen Verhältnis ein wichtiger Schlüssel für Glücksmomente in diesem Kontext.

Als Methoden und Arbeitsformen sind verschieden komplexe Beispiele genannt, die an dieser Stelle nicht genau beschrieben werden können. Manche didaktische Anregung stammt aus der Rubrik „Die Buschtrommel“ der Jungen- und Männerzeitschrift „Switchbord“⁵ und wurde mit dem meist originellen Ankündigungstitel übernommen, aus dem Intention und Inhalte sowie Organisationsformen hervorgehen. Bei anderen Methoden und Arbeitsformen wurden entsprechende Quellenangaben dazugesetzt, um dem an der konkreten Beschreibung interessierten Lesenden weiter zu helfen.

Lernbereich: Familie und Beziehungen

Gemeint ist alles, was in den Kontext von Beziehungs-, Haus- und Erziehungsarbeit fällt und sowohl Partnerbeziehungen als auch Vater-Kind-Beziehungen, das Aufbauen und Aufrechterhalten von Verwandtschafts- und Freundschaftsnetzen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie betrifft.

Als Konfliktthemen gehören mangelnde Kompetenzen zur Selbst- und Fremdsorge, zur emotionalen Perspektivenverschränkung sowie die Bewältigung von Zurückweisung, Trennung, Vereinsamung und Obdachlosigkeit in den Bereich der Sozialen Arbeit.
--

⁵ Switchbord – Zeitschrift für Männer und Jugendarbeit. Verlag männerwege GbR Alexander Benthien & Andreas Haase. Postfach 658120, 22374 Hamburg. maennerweg@aol.com

Kräftefeld individueller Bedürfnisse, Defizite und Kompetenzen:

Konzentration meint in diesem Zusammenhang vor allem, für sich allein zu sein, sich auf sich selbst zu konzentrieren und dabei achtsam zu werden gegenüber den eigenen Körperreaktionen, Gedanken, Gefühlen, Phantasien und Tätigkeiten.

Integration bedeutet Teilhabe an einem größeren Ganzen aber auch die Fähigkeit, Zusammenhänge zu stiften, in Beziehung zu sein, Netzwerke herzustellen und aufrecht zu halten.

Glück als Zufriedenheit mit sich selbst und der Welt erklärt sich fast von selbst und ist in der Regel ein Ergebnis der persönlich angemessenen Balance von Konzentration und Integration.

Exemplarische Methoden/ Arbeitsformen

Die hier genannten didaktischen Impulsbeispiele sind niedrighschwellige Angebote, mit denen Jungen und Männer Selbstsorge und Beziehungsleben auf wirksame Weise erleben können. Es geht nicht um die Aufarbeitung von Defiziten mit Hilfe von metakommunikativ-verbale Kommunikationsmethoden sondern um praktisch Erfahrungen von Neuem in halb-öffentlichen Räumen. Jungen und Männer unterliegen keinem Aufmerksamkeitsterror sondern können sich entziehen und wieder zuwenden, jenachdem ob sie die Erfahrungen für sich als hilfreich erfahren.

Bildung:

- Freizeitangebot in der Ganztagschule: „Jungen können mehr: Kochen, Reden und Genießen“
- Bildungsurlaub: „Kinder machen Väter stark!“
- Crash-Kurs für werdende Väter: „Start Up!“
- Trainings für betriebliche Multiplikatoren zu „Frauen und Männer im Betrieb: (BZgA 2001)
- Männertag in der Familienfreizeit (BZgA 2003)

Beratung:

- Themenspezifische Telefonberatung: Trennungstelefon
- Halboffene Männerberatung: Experten-Jour-Fixe (Kontakt zu Rechtsanwälten, Beratern, Mediatoren, Pädagogen in zwangloser Runde gegen symbolisches Eintrittsgeld)
- Männer in der systemischen (Paar- und Familien)Therapie (Richterich, Lukas, in: Brandes, Holger und Hermann Bullinger 1996, S. 195-200)

Begegnung:

- Internet – Foren zum zwanglosen Meinungs- und Erfahrungsaustausch z.B. „Väterportal NRW“ und „Meet Some Friends“ Chatrooms zu „Die meisten Männer leben nicht...“ / Macht macht einsam... / „Wo ist Papa eigentlich den ganzen Tag?“ Vom Mann zum Vater, Väter in der Arbeitswelt....
- Väter-Kinder-Frühstück – Jeden Samstag im Jugendzentrum und einer Familienbildungsstätte
- Vater-Sohn-Wochenenden (Bildhauern/Kanutour/ Phantasiefiguren aus Lehm...“einmal ohne die Mutter den Alltag organisieren, für das Essen sorgen, die Kinder ins Bett bringen“)
- Vater-Tochter-Wochenende: Austausch und Begegnung „unter Vätern“ und „unter Töchtern“
- Hüttenwochenende: Thema: Frauen
- Zufluchtstätten: In Bozen ist z.B. das erste Männerhaus für verarmte geschiedene Väter in Italien eröffnet worden.

Lernbereich: Leib und Leben:

Körper und Bewegung, Erlebnis und Risiko, Sucht und Gefahr

Kräftefeld individueller Bedürfnisse, Defizite und Kompetenzen:

Aktivität meint die Möglichkeit, etwas „in Angriff zu nehmen“, etwas zu gestalten, in Form zu bringen.

Reflexivität ist ein innerer Prozess des Nachdenkens, der Erinnerung und Bewertung.

Flow bedeutet, im Tun versunken sein, Einssein mit der momentanen Tätigkeit, mit sich selbst und der Situation.

Exemplarische Methoden/ Arbeitsformen:

Arbeit mit Jungen und Männern heißt, in verschiedener Hinsicht „bewegte Sozialarbeit“ zu praktizieren. Körperlichkeit, Bewegung und kreative Gestaltung sind wichtige Schlüssel für bewegende Erlebnisse und die langsam wachsende Bereitschaft für viele Jungen und Männer zu ganzheitlichem Lernen. Funktional äquivalente Kicks können die Lust an gewalttätigen Genzängen mindern.

Bildung:

- Ambulante Maßnahme der Jugendhilfe: Anti-Aggressions-Kurs mit türkischen Jugendlichen (Toprak in: Weidner et. al. (Hrsg):
- Anstoß – Fußball-Wochenende für Jungen ab 13 Jahre
- Box-, Ringerworkshops – „zielgerichtet, nicht destruktiv – und viel Gefühl. Sich selbst im Kampf erleben und mit anderen reden“.
- Vater-Sohn-Seminar: „Der geBALLte Mann
- „Foto-Workshop: „Entdeckungsreise mit den Kameras zu unseren Kindern“

Beratung:

- Beer Education – zur Kultivierung von Alkoholtrinken mit Jungen: Der Bier(dosen)-Turm, Gespräche mit Fachleute, Fotoaktion (Sturzenhecker 2002, S. 228)
- Aufsuchende Sozialarbeit: Stricher-Beratung (Lit.: Fink, Karin u. Wolfgang w. Werner (2005)
- Körperorientierte Therapien mit Männern (Scheskat, Thomas, in: Brandes, Holger und Hermann Bullinger (1996), S. 165 – 180)

Begegnung:

- Besuch beim Training der Bundesliga-Mannschaft oder bei Frauenfußball-Stars: Zuschauen - Fragen stellen - Fanclubpräsentation
- Besuch im Museum der Weltkulturen: „Fußball in aller Welt“
- Zeltlager für Jungen: „Die Welt der Indianer“
- Eine Nacht für Männer zum Austoben und Ausloten: Umgang mit Feuer, Opferzeremonie, Jagd, Schluchtenüberquerung, Höhlenleben und Kampf
- Segelwoche für Männer („.. mit viel Zeit für sich selbst und Gesprächen mit anderen Männern“)
- Wochenende für Väter und Kinder: z. B. Hochseilgarten und Höhlen, Rundflug über die Elbe – „einmal Co-Pilot sein“, Pfeil und Bogen selber bauen, Trommelbau

Lernbereich: Schein und Sein:

Selbstverständnis, Selbstinszenierungen, Selbstwert, Outfit und Körperstyling

Kräftefeld individueller Bedürfnisse, Defizite und Kompetenzen:

Präsentation meint das Sich-darstellen, inszenieren, ausdrücken, zeigen

Selbstbezug bezeichnet das In-sich-hineinschauen, die Fähigkeit, die inneren Wünsche und Kräfte wahrzunehmen.

Spiritualität weist auf die Verbindung zwischen dem persönlichen Selbst und anderen umfassenderen Kräften in, meint die Verbindung mit einem größeren Ganzen.

Exemplarische Methoden/ Arbeitsformen

Jungen und Männer externalisieren und meiden oft den Blick nach Innen. Viele didaktische Anregungen sollen das nach Innen sehen und fühlen fördern, ohne die positive Kraft zur Präsentation zu mindern. Meist gelingt das durch inhaltliche Niedrigschwelligkeit, indem die Stufen des Kontaktes vom gewohnten, sachbezogenen Erstkontakt zur gefühlsbetonten Selbstexploration voranschreiten. Wenn das mehr gelingt, besteht die Möglichkeit, ganz eigene neue Präsentationsweisen auszuprobieren; vor allen wirken sie dann authentischer als vieles, was vorher nur hohles Gehabe war. Vorsicht: Rückzug in gewohnte Gefilde des Männlichen dienen der punktuellen Entlastung.

Bildung:

- „Selbstbehauptungstraining im Jugendhaus: „Kein Weichei sein, dein Rambo werden“ (Riederle in: Strurzenhecker 2002, S. 195 – 206))
- MännerKulturAbend: „In einem angenehmen Ambiente nach Feierabend, die Beine Lang machen, einen interessanten Film sehen...“
- Selbstinszenierungsverfahren: Kreativer Ausdruck: Obertongruppe Theater, bodymodification,
- Fortbildung für Multiplikatoren. Die in gleichgeschlechtlichen Gruppen arbeiten: Jungen sind anders. Mädchen sind anders. Und ich?
- Fortbildungsworkshop: Arbeit mit Jungen zur Spiritualität? Gnielka in: LJA 1998)

Beratung:

- Schülerberatung im Kontext von Schulsozialarbeit: Förderung einer akzeptablen Feed-back-Kultur (auch) unter den Jungen in der Schulklasse (Zusammenarbeit mit der Lehrperson) und individuelle Beratung im geschützten Rahmen zur Verbesserung des persönlichen Standings in der Clique
- Gesprächsangebote nach existenziellen Erfahrungen: Krankheit, Drogen und kollektive Ekstasen Was tört mich wirklich an – Was ist mir heilig?
- Training on the job“, Praxisberatung für Jungenarbeiter: „Erweiterte Lebensentwürfe für Jungen mit Migrationshintergrund“ – Bestandsaufnahmen, Planung und Gestaltung von Jungengruppen, Austausch und Entlastung⁶.

Begegnung:

- Männertag: „Männer ganz privat“ Workshops im Freien: Skulpturen aus Holz, Trommeln, Bogenschießen, Hindernisparcours, Tipi-Aufbau
- Offene, geleitete Männergruppe: „Träume, Wünsche, Ziele“
- Besinnungswoche: Kreative Auszeit in der Provence – „ein Rastplatz für die Männerseele“
- Schwitzhütte für Männer – „Der geeignete Weg für den Übergang zu Neuem, das mit Kraft und Mut begonnen werden soll“...
- Labyrinth der Männer: „Bauphase und Einweihungsfest“

⁶ Dokumentation als Printausgabe BSF _ Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung/Ref. Familienpolitik.
Download: www.bsf.hamburg.de

Lernbereich: Biografische Metamorphosen:

Veränderungen, Brüche und Kontinuierliches im Lebenslauf

Kräftefeld individueller Bedürfnisse, Defizite und Kompetenzen:

Biografische Veränderungen erfordern immer De-Konstruktionen. Das meint einerseits die **(kulturelle) Lösung** von Mustern des Denkens, Fühlens, Glaubens und Verhaltens im Rahmen der traditionellen Jungen- oder Männerrolle, andererseits aber auch die **(kulturelle) Bindung** an neue übernommene oder selbstgewählte Umgangsformen und Grundhaltungen der persönlichen Identität.

Letzteres geht nicht ohne **Inspiration**, bei der das Vorhandene in eine noch nicht bekannte Sphäre überschritten wird. Wir brauchen dieses schöpferische Element der Inspiration, um uns als lebendig und sinnvoll erleben zu können.

Exemplarische Methoden/ Arbeitsformen

Das Biografieprinzip der Sozialen Arbeit kommt in den meisten Anregungen in allen seinen Varianten zur Anwendung. Das heißt es geht um die Bewusstwerdung der eigenen Wurzeln, auch der meist unbedachten Übernahme von traditionellen männlichen Kulturmustern und die Reflexion der Dividende bzw. negativen Folgen für sich selbst und für andere. Eine Besonderheit ist die immer wichtiger werdende Arbeit mit Jungen und Männern mit Migrationshintergrund, die mit deutlichen Brüchen und kulturellen Loslösungs- und Bindungsprozessen zu tun haben.

Bildung:

- gestaltpädagogische Gruppe: „Männer gestalten ihr Leben“
- Tagespilgertour: „Wohin sollen wir gehen?“ – In Bewegung sein, innehalten, wach und lebendig werden.“
- Kompetenztrainings zur Interkulturalität und Vielfalt: Begegnung mit dem Fremden in uns und beim Anderen
- Bildungsurlaub: „Und wo bliebe ich? – Männer zwischen Arbeit, Familie und Herzinfarkt“

Beratung:

- Erfahrungen aus einem gescheiterten Beratungsprojekts für Jungen („Versuch macht kluch!“ (Vogel in: LJA 1998, S. 129 – 133)
- Jungen beraten Jungen: Peer-Education auch im interkulturellen Kontext: BZgA (2001)
- Salong-Gespräche zur Verlangsamung und Selbstbesinnung im Lebenslauf: „Slow down your life“ –
- Gruppenberatung (auch) durch Frauen: „Meine Frau ist im Wechsel“

Begegnung:

- Männer-Café: „Reden und sich austauschen, über Krisen, Lebens- und Lösungserfahrungen – oder einfach so.“
- Nacht der Bestimmung- Jungen auf ihrem Weg begleiten: „Wir bauen eine Maske, sitzen am Lagerfeuer, lauschen Geschichten...“
- Stammtisch für alle: „Männerbilder – Söhne, Väter, Großväter“

Lernbereich Bildung und Arbeit:

Schulerfolg und Schulversagen, Arbeit und Arbeitslosigkeit, Freizeit und Hobbys

Kräftefeld individueller Bedürfnisse, Defizite und Kompetenzen:

Leistung bedeutet, mit den eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten etwas zuwege zu bringen. **Entspannung** wird zu Recht oft als der Gegenpol benannt, bei dem wir loslassen, ausruhen und Kräfte sammeln.

Freude stellt sich dann ein, wenn ein Wunsch in Erfüllung geht, wenn Leistung gelingt, Entspannung genossen wird und jemand einen Zugewinn an Kraft, an persönlichem Sinn erfährt.

Exemplarische Methoden/ Arbeitsformen

Die didaktischen Impulse für Jungen in der Schule haben das Ziel, Spaß an der Leistung zu wecken und dadurch auch das jungenfeindliche Biotop Schule positiv zu beeinflussen. Viele Anregungen sollen die Ausbildungsmöglichkeiten von Jungen insofern erweitern, indem sie zu Bereichen motiviert werden, die entweder mit Noch- nicht-können (Arbeit mit Kindern) oder Hilflosigkeit konfrontieren (Arbeit mit alten Menschen und solchen, die behindert sind). Immer geht es darum Erfolgserlebnisse und Selbstwirksamkeit erfahrbar zu machen wie auch die Entspannung und den Genuss zu fördern.

Bildung:

- Jungenprojekttag im Gymnasium (Hellbusch in: LJA 1998 S. 115-127)
- Schweißkurs im Jugendzentrum: „Von Heavy Metal zu Happy Metal“ (Schmidt in: Sturzenhecker 2002, S. 187 – 194)
- Boys’Day: Besuch von Jungen in Altersheimen, Vorschulklassen, Kinderkrippen, Krankenhäusern
- Schulhoffunk/Jugendhausfunk/Kneipenfunk: „Boyz Voice – Radiomachen als Jungenarbeit“ (Sickinger, in: Sturzenhecker 2002, S. 207 – 216)
- Videofilmprojekt „Little Hollywood“: Werbespots, Nachtaufnahmen, Blue-screen, „Schlägereien“, Trickfilme.
- Diskussionsforum: „Männer gegen länger“ (gegen Arbeitszeitverlängerung!)
- Vortrag: Man(n) teilt Zeit – Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Väter
- Fachtag zur Jungen- und Mädchenarbeit: „Gegeneinander? Nebeneinander – Miteinander?“

Beratung:

- Seminare zur Berufsorientierung: Methoden und Themen (Wiemeyer in: LJA 1998, S. 99- 114)
- Präventionsarbeit gegen Gewalt mit allen Jungen, besonders auch den „unauffälligen“ in der Schule. Auch Eltern werden erreicht und Lehrer fortgebildet! (Kabs in Sturzenhecker 2002, S. 143 – 156)
- Coaching von arbeitslosen Männern mit pädagogischer Ausbildung und/oder Erfahrung: „Projekt „Erzieherbörse“⁷
- Stress- und Stressverarbeitungsprogramme für Männer (Gallisch, Michael et. al. in: Brandes Holger und Hermann Bullinger 1996, S. 201 - 220)

Begegnung:

- Rauman eignung durch Jungen und Jungentage als Highlights im Jugendzentrum (Jähnigen in: Sturzenhecker 2002 S. 157 – 170)
- Seniorenwerkstatt: Übernahme von handwerklichen Diensten in sozialen Einrichtungen

Lernbereich: Sex, Gender und Begehren:

Sexualität, Männlichkeiten, persönliche Geschlechtsidentität

⁷ Projekt „Erzieherbörse“ beim Potsdamer MANNE e.V. Informationen: www.mannepotsdam.de

Kräftefeld individueller Bedürfnisse, Defizite und Kompetenzen:

Homosozialer Bezug deutet Kontakte und Beziehungen an, die Jungen und Männer zu Angehörigen ihres eigenen Geschlechts haben. Und das nicht oberflächlich sondern freundschaftlich, auch in liebender Identifikation mit anderen Jungen oder Männern.

Heterozialer Bezug meint die Fähigkeit und Möglichkeit, als Junge oder Mann Beziehungen zu Mädchen und Frauen aufzubauen. Das bedeutet meist die Anerkennung von unterschiedlichen Erlebnisweisen und Bedürfnissen und die Achtung von Gleichheit und Gleichberechtigung in der Differenz.

Zärtlichkeit kann als „Eros der Distanz“ bezeichnet werden, die liebende Bejahung des auch völlig anderen, eine sinnliche Form der Spiritualität, die sich auf mehr Menschen als die unmittelbaren Partner/innen, sogar auf die ganze Umwelt beziehen kann.

Exemplarische Methoden/ Arbeitsformen

Jungen- und Männerarbeit vollzieht sich weitgehend in geschlechtshomogenen Gruppen und die methodischen Anregungen dienen dazu, die Kommunikation miteinander zu qualifizieren. Dabei geht es auch um die Überwindung der Angst vor dem gleichen Geschlecht und die Erfahrung von Solidarität auch dann, wenn Schwäche vorherrscht. Wenn Jungen und Männer auf diese Weise etwas „ganzer“ werden, gelingt der Kontakt zu Mädchen und Frauen meist leichter und befriedigender. Als Bezugsperson sollten vor allem Männer zur Verfügung stehen, die in sozialen Bereichen oft nicht im direkten Klientenkontakt arbeiten. Für sie bedeutet das gleichzeitig, die eigene Person und Männlichkeit einzubringen.

Bildung:

- Sex! Sex! Sex! – Seminar mit Jungen in einer Förderschule: Klopfmassage, Balance-Übungen, Begriffe sammeln und und Lover-Test (Winter in: Sturzenhecker 2002 S. 172 – 186)
- Videoproduktionen mit Jungen – „Das war Sex – Nein, das war Gewalt.“, „Der Schwanz im Kopf“ und „Anal Okay?“ (Hören in: Sturzenhecker 2002, S. 229 – 245)
- Wochenenden für Frauen und Männer: Lebenslust und Liebe:
- Wochenende für junge Erwachsene: „Vom Coming Out zum Coming Home“ – Mit Methoden der Gestalt- und Theaterarbeit schaffe ich mir mein eigenes „Coming Home“
- Fortbildungsseminare „Sexuelle Biographie“ (Valtl. In: BZgA 2001, S. 83 - 110) und „Geschlechtsspezifische Jugendarbeit“ (Pawellek et al. In: BZgA 2001, S. 111 - 128)

Beratung:

- Sexualpädagogische Beratung Online: Angebote von Pro Familia und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Selbsthilfegruppe für Männer, die als Jungen sexuell missbraucht wurden: „Wir sind zur Zeit zwei männliche Betroffene, die den Wunsch verspüren, von anderen, die Ähnliches erlebt haben, zu hören...“
- Erfahrungsaustausch unter Professionellen: Vernetzungstreffen des Arbeitskreises „Männer und Sexualität in der Sexual- und Männerberatung“

Begegnung:

- Weihnachts- und Pfingsttreffen homosozialer Jungen⁸
- Sommercamps zur homosozialen Begegnung als Alternative zum heteronormativen Alltag. Angebote des bundesweiten Jugendnetzwerks Lambda⁹
- Männergruppen erfüllen in der Regel den Anspruch der dichten Begegnung mit dem gleichen Geschlecht. Strukturierte Übungsprogramme helfen bei der Gründung und

⁸ Akademie Waldschlösschen. www.waldschlösschen.org

⁹ www.lambda-online.de

Erhaltung der Initiativen, so z. B. mit Hilfe der Männer-Radikale-Therapie, die neue Wege im Kontakt mit Männern einüben hilft
(Faber Achim et. al., in: Brandes, Holger und Hermann Bullinger (1996), S 154 – 155). Allgemeines zu Männergruppen: Lenz, Hans-Joachim, in: ebenda. S. 93 – 102.

Lernbereich: Konflikte, Krisen, Katastrophen:

Kommunikation, Mediation, Gewalt, Kriminalität

Kräftefeld individueller Bedürfnisse, Defizite und Kompetenzen:

Konflikt ist eine Grundkategorie des persönlichen Wachstums und sozialer Veränderung, ein persönlicher und sozialer Motor zur Emanzipation von Unterordnung, Gleichklang und Harmoniesucht.

Schutz des eigenen und fremden Körpers, der persönlichen Integrität lässt erst sensibel werden für die Achtung vor der Integrität anderer und Konflikt damit nicht in unnötige oder kalte Aggression ableiten.

Achtsamkeit ist nötig, um unterscheiden zu können, wann Konflikt und wann Schutz angesagt ist. Sie meint die Präsenz des Augenblicks und der Mut zur Verantwortung für das, was geschieht.

Exemplarische Methoden/ Arbeitsformen

Die Anregungen gestalten Möglichkeitsräume, damit Jungen und Männer ihre Kraft kennenlernen und Zugang zu ihren Aggressionen bekommen, um bewusster und gezielter damit umzugehen. Vor allem geht es um die Arbeit an und mit Grenzen seiner selbst, zur Clique hin, zwischen den Geschlechtern und Generationen. Zielrichtung ist die Entwicklung der dazu notwendigen Empathie und die Bereitschaft, sich Regeln zu geben und Verantwortung zu übernehmen.

Bildung:

- Übungen zur pädagogischen Arbeit mit männlichen Aggressionen (Liermann, Rudolph, in: LJA 198)
- Workshop für Väter, die bewusst und gewaltfrei mit Streit und Aggressionen umgehen wollen: „Gleich platzt mit der Kragen!“
- Fortbildung für Männer: Gewaltprävention mit Jungen durch Kampfspiele (Riederle 2003)
- Freizeitgruppe in der Ganztagschule: Kräfte-Management für Jungen
- Kommunikationstraining für Jungen durch Rollenspiel, Theater, methodischer Dialog, Psychodrama

Beratung:

- Beratung von Jungen in einer Erziehungsberatungsstelle hat viele Gesichter: z. B. Arbeit am Familiensetting: Verbesserung der Kommunikation in der Familie, mit einer Teilfamilie: Folgen Elterlicher Trennung oder mit einer Gruppe Pubertierender (Zahn in Sturzenhecker 2002, S. 81 – 92)
- Supervision mit dem Fokus Jungenarbeit: Reflexion von Interventionen unter dem Aspekt der Geschlechtsrollenentwicklung (Reuter in Sturzenhecker 2002 S. 93-105)
- Beziehungsarbeit mit Jungen in der Familienhilfe: biografische Integration ungueter Vatererfahrungen und imaginärer Rollenbilder durch einen männlichen Begleiter (Nagel in Sturzenhecker 2002, S. 107 – 115)
- Jugendgerichtshilfe: Projekt mit Pferden und harten Jung's (Merten-Melching in Sturzenhecker 2002, S. 127 - 141)

Begegnung:

- Trainingscamp „Lothar Kannenberg“: Ein ehemaliger Boxer hilft jungen Männern im Auftrag des Jugendamts, ihr Leben wieder in den Griff zu kriegen.
- Jungenwochenende: „Die Nacht des Feuers“ Rituale erfinden zur Loslösung, Kraftübertragung, Mutprobe und Heilung.
- Fanprojektarbeit, Sport gegen Gewalt

Lernbereich: Können und (nicht mehr) können:

Kraft, Gesundheit, Krankheit, Altern

Kräftefeld individueller Bedürfnisse, Defizite und Kompetenzen:

Stärke meint das Vorhandensein und das Bewusstsein der eigenen körperlichen, seelischen und geistigen Kraft, mit der etwas bewirkt werden kann. Sie kann sich auch gerade darin zeigen, dass Kraft nicht eingesetzt wird.

Begrenztheit gehört existenziell zum Leben, auch wenn insbesondere Männern und Jungen es schwer fällt diese Einsicht über das bloße Wissen hinaus emotional nachzuvollziehen.

Sehnsucht ist ein dynamischer, energiegeladener Begriff, der nach vorn drängt, noch nicht Mögliches, noch nicht Gelebtes erahnen lässt und über vorhandene Grenzen hinausweist. Sie ist eine Kraft, die mit Begrenzung umzugehen weiß.

Exemplarische Methoden/ Arbeitsformen

Die meisten Anregungen sollen dazu dienen, sowohl die eigene Stärke als auch die Begrenztheiten zu spüren und die Sehnsucht nach mehr zu wecken und im Prozess des Erwachsenwerdens lebendig zu halten. Gemindert werden soll vor allem bei Männern das Sich-einrichten im gemütlichen Elend des Alltäglichen, was Jungen meist abschreckt, erwachsen zu werden. Schmerzhaft ist meist die Erfahrung von Hilflosigkeit und vor allem den Ausdruck, um Hilfe zu bekommen. Jungen und Männer können lernen, eine eigene Gefühlssprache entwickeln und auf ihre Weise die notwendige Trauerarbeit leisten, um Neues zu erfahren.

Bildung:

- Tagesseminar: „Endlich Zeit für mich!“ – Entlastungsstrategien für Männer
- Shiatsu-Wochenende Körper- und Leibbewusstheit „Wohlbefinden in Männerhand“
- Wochenendseminar: Medizinwanderung für Männer „Kraft schöpfen und Klarheit finden in der Natur..“

Beratung:

- Beratungskolumnen in Männerzeitschriften z.B. Sprechstunde im Switchboard www.maennerzeitung.de
- Sozialraumerkundung: z. B. Besuch beim Männerarzt mit Jungen aus einem sozialen Brennpunkt

Begegnung:

- Praktika in männeruntypischen Kontexten: im Altenheim, Krankenhaus, Hospitz
- Segelwoche: „Sehnsucht nach mehr – Meer-Sehnsucht“
- Väter-Sohn-Wochenende: Wandern, steigen, Gipfel stürmen

Anhang :

Variablenmodell zum Persönlichkeitslernen

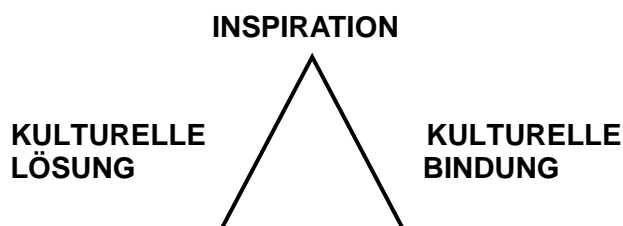
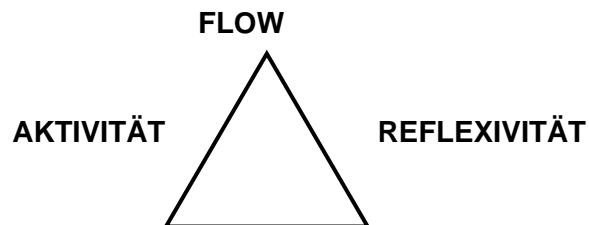
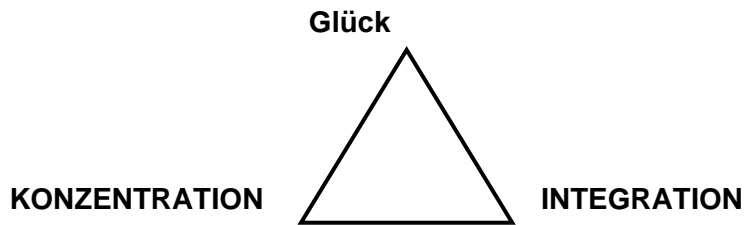
Wie stark sind die folgenden Aspekte in der eigenen Persönlichkeit / bei den Jungen und Männern/ in meiner Einrichtung ausgeprägt?

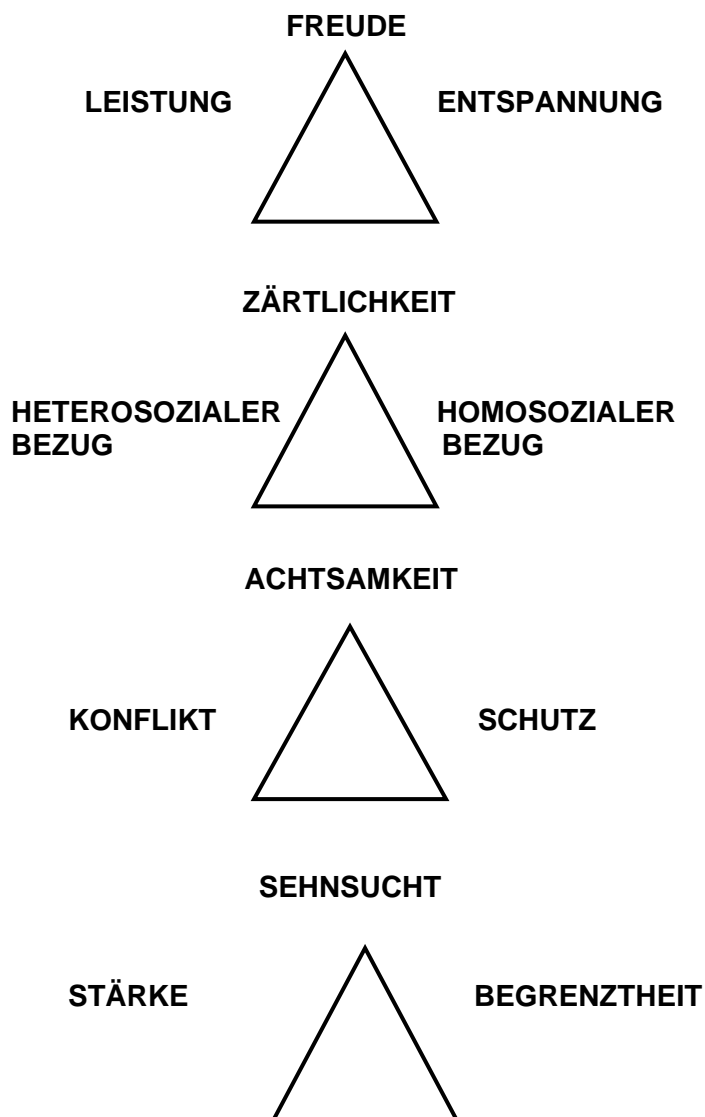
Bewerten Sie auf einer Punkteskala von 1 bis 10.

Persönlichkeitsaspekt	1 - 10	Persönlichkeitsaspekt	1 - 10
Konzentration Für sich sein, etwas hervorheben Analysieren, einem Teil zuwenden		Freude Beschwingt sein, Lebensmut im Alltag	
Reflexivität Sich betrachten, nachdenken, erinnern, bewerten		Homosozialer Bezug Anziehung, Attraktivität des gleichen Geschlechts leben	
Spiritualität Verbindung mit größerem Ganzen, Weltvertrauen		Schutz von Körper und Seele	
(kulturelle) Lösung Lösen von Vorgegebenem, Mustern des Denkens, Fühlens		Sehnsucht Vorwärts-fühlen, Wunsch nach mehr Leben, Intensität	
Entspannung Nichtstun, ausruhen, brachliegen, Ruhe, aktive Passivität		Stärke Wissen um eigene körperliche, seelische und geistige Kraft	
Zärtlichkeit Intimität/Eros der Distanz g.g.ü. sich selbst, anderen, der Umwelt		Flow Versenken in ein Tun, Gefühl des Einssein , Glück des Augenblicks	
Konflikt Auseinandersetzung wagen und durchstehen		Aktivität Gestalten, zupacken, auf etwas zugehen, etwas tun	
Begrenztheit Umgehen können mit Grenzen, Nicht-machbarem		Selbstbezug In sich hineinschauen, innere Wünsche, Kräfte wahrnehmen	
(kulturelle) Bindung Anerkennen vorhandener Symbole und Regeln		Inspiration Eingebung, Phantasie, Traum, Kreation von Neuem	

Integration In Beziehung sein, Zusammenhänge stiften		Leistung Etwas zuwege bringen, bewirken, produktiv sein	
Glück Ganz mit mir und der Welt „im Reinen sein“		Heterosozialer Bezug Anziehung, Attraktivität des anderen Geschlechts leben	
Präsentation Sich darstellen, ausdrücken, zeigen, inszenieren		Achtsamkeit Dasein im Augenblick, Gewähr- werden aller Gefühle, Gedanken	

Die jeweiligen Punktwerte bitte an die jeweiligen Ecken der folgenden Dreiecke eintragen. So werden Unbalancen deutlich, die zur Diskussion anregen können





Literatur:

Brandes, Holger und Hermann Bullinger (Hrsg.)(1996): Handbuch Männerarbeit. Weinheim.

BZgA (2001): Peer Education – ein Handbuch für die Praxis. Köln.

BZgA (2001) Sexualpädagogische Kompetenz. Köln.

BZgA (2001): Partnerschaftlich handeln. Ein Bausteinmanual für TrainerInnen und AusbilderInnen. Köln.

BZgA (2003): Bildung, die Spaß macht. Familienfreizeit für Eltern mit kleinen Kindern. Ein Handbuch für die Praxis.

Drogand-Strud, Michael und Franz Gerd Ottemeier-Glücks: Jungenleben bereichern. In: Jantz, Olaf und Christoph Grote (Hrsg.) (2003): Perspektiven der Jungenarbeit. Konzepte und Impulse aus der Praxis. Opladen: Leske und Budrich.

Fink, Karin u. Wolfgang w. Werner (2005): Stricher. Ein sozialpädagogisches Handbuch zur mann-männlichen Prostitution. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Galuske, Michael (1999): Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim: Juventa.

LAG Jungenarbeit NRW (Hg.) 2003: Projekte in der Jungenarbeit. Dortmund.

LJA: Landesjugendamt Westfalen-Lippe. Fachberatung Jugendarbeit (1998): Methoden aus der Jungenarbeit. Redaktion: Dr. Benedikt Sturzenhecker. Münster: Fachheftreihe Nr. 13.

Riederle, Josef (2003): Kampfspiele. Hg. von der Gewaltakademie Villigst.
www.gewaltakademie.de

Sielert, Uwe (2002): Jungenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit Teil 2. Weinheim: Juventa.

Sturzenhecker, Benedikt und Reinhard Winter (Hrsg.): (2002): Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. Weinheim: Juventa.

Vogel, Georg (2004): Zum Stand der Jungenarbeit. In: Reader zur Fachtagung „Interkulturelle Verständigung – interkulturelle Jungenarbeit“. Sozialreferat Stadtjugendamt München (Hrsg.): München.

Weniger, Erich (1962): Didaktik als Bildungslehre. Weinheim: Beltz.

Weidner et. al. (2000)(Hrsg.): Gewalt im Griff. Neue Formen des Anti-Aggressivitätstrainings. Weinheim: Beltz.

Winter, Reinhard und Gunter Neubauer: dies und das – Das Variablenmodell „balanciertes Junge- und Mannsein“ als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern. Neuling-Verlag, Tübingen 2001.